

Geister und Gänsehaut in Militärbaracken

Ein Theaterspaziergang zum Auftakt der „Interim“-Biennale im Alten Lager Münsingen

Münsingen. „Ein Meilenstein unserer Kunstpolitik“, lobte Kulturstaatssekretär Jürgen Walter (Grüne) im unvermeidlichen Grußwort. Mit 25 000 Euro hat das Land das Kulturfestival „Interim“ bezuschusst, das künftig alle zwei Jahre an einem anderen Ort im Biosphärengebiet Schwäbische Alb zu sehen ist. Beim Auftakt im Alten Lager Münsingen zum Thema Metamorphosen sind 600 Leute beteiligt. Wie berichtet, gibt es Installationen auf einem Kunstpfad bis 7. Juli zu besichtigen. Eine weitere Hauptattraktion ist ein zweistündiger Theaterparcours, der am Freitag vor gut 250 Zuschauern Premiere hatte. Realisiert hat ihn das Stuttgarter Theater Lokstoff, das auf Vorführungen im öffentlichen Raum spezialisiert ist, ergänzt durch regionale Künstler und Theaterleute. Die Gesamtleitung haben Susanne Hinkelbein und Ulrike Böhme.

Die Theaterbesucher teilen sich in vier Gruppen. Segway-Fahrer führen sie zu Installationen und Spielstationen in Baracken des riesigen ehemaligen Militärareals, das die Soldaten 2005 verließen. Regisseur Wilhelm Schneck sorgt als Hausmeister, ebenfalls auf einem Segway, dafür, dass jeder seine Gruppe findet.

Am anrührendsten ist die Figur einer Bäuerin des Albdorfs Gruorn, das die Nazis 1939 räumten, um den Truppenübungsplatz zu erweitern. Kathrin Hildebrand spielt sie als Außenseiterin, die nach dem Tod ihres Vaters allein mit der Mutter lebte: „Der Herrgott und ich, wir haben uns nie verstanden.“ Sie lotst die Besucher in eine alte Kantine, wo der Tübinger Soundperformer Christian Dähn mit Münsinger Musikschülern einen fulminanten dreigängigen Oh-

Unterm Strich

Ein anspruchsvolles Theaterprojekt, das in manchen Szenen grandios die verlassenen Militärbaracken bespielt und mit anrührenden Rückblenden Gänsehaut-Stimmung erzeugt – das aber in anderen Szenen mit nervig-vagen, verquastenen Texten ebenso grandios scheitert.



Ein Balance-Akt: Lindenhof-Schauspieler Franz Xaver Ott sinniert auf einem alten Steg.

Bild: Bühner-Zöfel

renschmaus mit Fass- und Marmeladeneimertrommeln, Mülleimern und Dunstabzugshauben auftritt. Dann wieder ganz intime Klänge: In der nächsten Baracke spielen die Harfenistinnen Helen Gramlich und Pia Höschle im gespiegelten Amphitheater, einer Rauminstallation der Stuttgarter Künstlergruppe Fildebahnfreundemöhringen.

Martina Guse mimt, passend zur Location, einen General, der schon in der Steinzeit Neandertaler zur Schlacht geführt haben will. Sie bringt die Besucher in einen alten Stall, der mit viel Kunstnebel zu einer höllischen Lichtinstallation gerät, die stark an eine Gaskammer der Nazis erinnert. Wer Asthma hat, sollte lieber draußen bleiben. Auch hier wird der gesprochene Text nicht konkret, Geräusche von Militärkolonnen und tutenden Dampfer bis hin zu Zeitkritik mit ratternden Registrierkassen geben Raum für Assoziationen – doch verlieren sich die kritischen Impulse im Ungefähren.

Am Weg stehen Original-Feldbetten mit daraufgeschriebenen Stationen des Zweiten Weltkriegs, dazu er-

tönt ein Brechtsong. Vor einer Rasenreihe sind zwischen Baracken Klappstühle aufgebaut. Die Besucher nehmen Platz – doch hier wird nichts gespielt, nur die Fensterläden gehen von Geisterhand auf und zu: Der verlassene Raum als Kunstwerk.

Stark sind die Bezüge zum Spielort auch in der Figur der Köchin Paulette, die im Alten Lager gezeugt wurde. Darstellerin Andrea Leonetti führt in eine alte Küche, wo in einer kinetischen Installation von Anja Luthle Löffel wie von selbst in sechs Töpfen rühren. Die Köchin erzählt zotigerd, wie sie einst den Rittmeister von de Gaulle verführte. Sie lotst die Leute vorbei an weiteren Installationen in der Kapelle weiter zum großen, eigens für die „Interim“ gegründeten Biosphärenchor, der im Feuerwehrraum von Märchen und Mythen des Truppenübungsplatzes bis zurück zur Kreidezeit singt. Leider versteht man nur wenig vom Text.

Die unglücklichste Figur ist der „Bläuling“, ein Naturschützer und Schmetterlingssammler, der selbst zum Schmetterling mutiert, gespielt von Jürgen Kärcher. Er erzählt pene-

trant, wie er die Tierchen präpariert und aufspießt, erleidet den Tod seines Vaters nach und ergeht sich mit bemüht poetischer Sprache in verunglückter Vanitas-Stimmung. Mehr aktuelle Bezüge, etwa zu Altlasten im Boden des Alten Lagers, hätten nicht geschadet. Als der Anschluss nicht klappt und der Bläuling auf die nächste Segway-Führerin warten muss, dreht er Endlosschleifen und innotiert „Butterfly“ zum Münsingen – da bleibt kein Auge trocken.

Dafür entschädigt die Station „einerseits – andererseits“ von Lindenhof-Mime Franz Xaver Ott. Der turnt in einer Scheuer auf einem alten Steg, der früher Militärs zur Flussüberquerung diente, sinniert eindringlich über das Risiko der Bewegung, die Gefahr des Verharrens und die Angst vor Veränderung. Sein apokalyptischer Text zeigt Abgründe postmoderner Beliebbarkeit. Ein Balance-Akt. MATTHIAS REICHERT

Info: Weitere Vorführungen des Theaterspaziergangs an den nächsten Wochenenden, vom 28. bis 30. Juni und vom 5. bis 7. Juli, jeweils 20 Uhr.